4. Jahrgang. Nr. 35. West- Nr. 35. 4. Jahrgang

Danzig, Montag, den 11. Februar 1867. Danzig, Montag, den 11. Februar 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Dnzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements 12½ Sgr.



Preußische Zeitung.

Berlin, 9. Februar.

In Gemäßheit der Allerhöchsten Botschaft vom 7. d. M. hatten sich zum Schluss des Landtages die Mitglieder des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten heute gegen 1 Uhr Nachmittags in großer Anzahl im Weißen Saale des Königlichen Schlosses versammelt. Um 1¼ Uhr stellten sich die Minister links vom Throne vor ihren Plätzen auf. Bald nachher erschien Seine Majestät der König, von den enthusiastischen Hochrufen der Versammlung empfangen, und gefolgt von den Prinzen des Königlichen Hauses, welche rechts vom Throne, Seine Königliche Hoheit der Kronprinz demselben zunächst ihre Stellung einnahmen.

Der Präsident des Königlichen Staats-Ministeriums, Graf von Bismarck, überreichte Sr. Majestät dem Könige die Thronrede, welche Allerhöchstderselbe bedeckten Hauptes, vor dem Thronsessel stehend, mit fester Stimme, wie folgt, verlas:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Am Schlusse einer inhaltreichen Sitzungs-Periode spreche Ich Ihnen Meinen Dank aus, daß Sie Meiner Regierung geholfen haben, die Hoffnungen zur Erfüllung zu bringen, welche Ich an diese Session knüpfte.

Durch Ertheilung der Indemnität für die ohne Staatshaushalts-Gesetz geführte Finanz-Verwaltung der letzten Jahre haben Sie die Hand zur Ausgleichung des Prinzipienstreites geboten, welcher seit Jahren das Zusammenwirken Meiner Regierung mit der Landes-Vertretung gehemmt hatte.

Ich hege die Zuversicht, daß die gewonnenen Erfahrungen und ein allseitiges richtiges Verständniß der Grundbedingungen unseres Verfassungslebens dazu helfen werden, die Erneuerung ähnlicher Zustände in der Zukunft zu verhüten.

Durch die Gewährung der außerordentlichen Mittel für die Bedürfnisse des Heeres und der Flotte haben Sie in Anerkennung dessen, was die Politik Meiner Regierung, gestützt auf die erpropte Schlagfertigkeit und Tapferkeit Meines Heeres, bisher geleistet hat, den Entschluß kundgegeben, das Errungene zu wahren.

In der Feststellung des Haushalts-Etats vor dem Eintritte des gegenwärtigen Etatsjahres ist eine weitere Bürgschaft für die feste Gestaltung der verfassungsmäßigen Zustände gewonnen.

Meine Regierung hat durch den zeitweiligen Verzicht auf einzelne Ausgabe-Positionen, welche bei Fortführung der Verwaltung schwer entbehrt werden, einen neuen Beweis dafür gegeben, welchen Werth sie auf die Verständigung mit der Landes-Vertretung legt. Sie darf um so zuversichtlicher hoffen, daß den in Rede stehenden Bedürfnissen Anerkennung und Befriedigung künftig nicht versagt werden wird.

Mit besonders lebhaftem Danke erkenne Ich die Bereitwilligkeit an, mit welcher die Landes-Vertretung Meiner Regierung die Mittel gewährt hat, die Lage der im Kampfe für das Vaterland erwerbsunfähig gewordenen Krieger, sowie der Wittwen und Kinder der Gefallenen zu erleichtern.

Nachdem die Landes-Vertretung bei der Ausführung der Veränderungen, welche die erhebliche Erweiterung des preußischen Staatsgebietes nothwendig macht, ihre eingehende Mitwirkung gewährt und die Ueberleitung der bisherigen Zustände der neu erworbenen Landestheile in die volle Gemeinschaft mit den älteren Provinzen vertrauensvoll in Meine Hände gelegt hat, darf Ich mit Zuversicht erwarten, daß die Bewohner aller jetzt mit Preußen vereinigten Länder sich mehr und mehr in dem großen Gemeinwesen ihrer Landsleute und bisherigen Nachbarn heimisch fühlen und an den Aufgaben desselben mit wachsender Hingebung betheiligen werden.

Die bereits vorbereitete Heranziehung von Vertretern derselben zu den beiden Häusern des Landtages wird dazu beitragen, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit den älteren Theilen der Monarchie zu befestigen und zu beleben.

Vornehmlich aber wird die sorgliche und gewissenhafte Pflege aller Keime öffentlicher Wohlfahrt, wie sie das preußische Volk von seiner Regierung zu erfahren gewohnt ist, und wie sie durch das Zusammenwirken des Landtages mit Meiner Regierung in der so eben zu Ende gehenden Session wesentlich gefördert worden ist, auch die Bevölkerung der neuen Provinzen mehr und mehr die Segnungen der neuen Gemeinschaft empfinden lassen.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens konnte Meine Regierung, gestützt auf das Einverständniß mit der Landes-Vertretung, wesentliche Erleichterungen und Verbesserungen in's Leben rufen.

Die Anbahnung der Aufhebung des Salz-Monopols und des Gerichtskosten-Zuschlages, die Regelung der Verhältnisse der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, die Aufhebung der Beschränkungen des Zinsfußes, die Post- und Handels-Verträge, die Umwandelung der pommerschen Lehne, die Beseitigung der Rheinschifffahrts-Abgaben, die Verbesserung der Besoldungen der niederen Beamten und der Lehrer, sowie die Bewilligung der Mittel zur Ausführung und Vervollständigung wichtiger Eisenbahnen, werden in weiten Kreisen als dankenswerthe Früchte dieser Session begrüßt werden.

Während die spezielle Entwickelung des preußischen Staatswesens durch das einheitliche Zusammenwirken der Landes-Vertretung mit Meiner Regierung eine erfreuliche Förderung erfahren hat, berechtigt Mich die Thatsache, daß der Entwurf der Verfassung des Norddeutschen Bundes von allen mit Preußen verbündeten Regierungen angenommen worden ist, zu der Zuversicht, daß auf der Grundlage einer einheitlichen Organisation, wie Deutschland sie in Jahrhunderten des Kampfes bisher vergeblich erstrebt hatte, dem deutschen Volke die Segnungen werden zu Theil werden, zu welchen es durch die Fülle der Macht und Gesittung, die ihm beiwohnt, von der Vorsehung berufen ist, sobald es seinen Frieden im Innern und nach Außen zu wahren versteht. Ich werde es als den höchsten Ruhm Meiner Krone ansehen, wenn Gott Mich berufen hat, die Kraft Meines durch Treue, Tapferkeit und Bildung starken Volkes zur Herstellung dauernder Einigkeit der deutschen Stämme und ihrer Fürsten zu verwerthen.

Auf Gott, der uns so gnädig geführt hat, vertraue Ich, daß Er uns dieses Ziel wird erreichen lassen!

Der Präsident des Abgeordneten-Hauses, von Forckenbeck, brachte hierauf ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König aus, in welches die ganze große Versammlung wiederholt in freudigster Begeisterung einstimmte. Der Präsident des Staats-Ministeriums, Graf von Bismarck, erklärte nunmehr auf Befehl des Königs den Landtag für geschlossen. Se. Majestät der König verließ hierauf nach allen Seiten huldvoll grüßend den Saal.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Strafanstalts-Direktor Hänsler zu Striegau und dem evangelischen Pfarrer Hennicke zu Bleddin im Kreise Wittenberg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Justizrath und Notar Maus zu Euskirchen, dem Rechnungs-Rath und Consistorial-Secretair Rogge zu Königsberg in Preußen und dem Steuer-Empfänger Steger zu Rheinberg im Kreise Moers den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Justiz- und Appellationsgerichts-Rath Luther zu Naumburg an der Saale und dem Kaiserlich-Russischen Obersten Dragomiroff den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Hauptmann a. D. Weyland, bisher im Landwehr-Bataillon Attendorn Nr. 37, und dem Rittergutsbesitzer Quedenfeld auf Carmitten, im Landkreise Königsberg i. Pr., den Königlichen Kronen Orden vierter Klasse, dem pensionirten Schuldiener Johann Christian Friedrich Müller zu Berlin und dem Everführer Jacob Wilhelm Busch zu Hamburg das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Handlungsgehilfen Henschel zu Sagan die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem Kurfürstlich hessischen Kammerherrn und Hofmarschall a. D. von der Lancken zu Berlin die Kammerherrn-Würde zu verleihen; die vortragenden Räthe im Marine-Ministerium, Wirkliche Admiralitäts-Räthe Coupette und Elbertzhagen zu Geheimen Admiralitäts-Räthen mit dem Range der Räthe zweiter Klasse zu ernennen; und dem praktischen Arzt ꝛc. Dr. Epenstein in Berlin den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen; so wie die Wahl des Landschafts-Raths, Rittergutsbesitzers Streckfuß auf Powiatek in Kreise Graudenz, zum Director des Landschafts-Departements Marienwerder zu bestätigen.

Dem Eisenbahn-Direktor Simon zu Berlin zur Anlegung des von des Großherzogs von Ol enburg Königliche Hoheit ihm verliehenen Ehren-Ritterkreuzes erster Klasse vom Haus- und Verdienst-Orden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig und dem Gerichtshalter, Justiz-Rath Johann Philipp Ernst Esmarch zu Segelberg zur Anlegung des von dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt Durchlaucht ihm verliehenen Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes dritter Klasse, die Erlaubniß zu ertheilen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung

Elberfeld, 9. Febr. Die Wupper ist ausgetreten. Die tiefer gelegenen Stadttheile Elberfelds und Barmens stehen vollständig unter Wasser. Der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden ist ziemlich beträchtlich.

Dresden, 9. Febr. Die zweite Kammer beschloß in heutiger Sitzung, die königliche Staatsregierung zu ermächtigen, das im Königreich Sachsen bestehende Salzmonopol zu derselben Zeit wie in Preußen aufzuheben und das Salzwesen des Landes vorläufig im Verordnungswege und vorbehaltlich nachträglich einzuholender Genehmigung der Landstände in derselben Weise wie in Preußen zu ordnen.

München, 10. Febr. In der nächsten Sitzung der zweiten Kammer wird die Vorlage des Gesetzentwurfes betreffend die künftige Heeresreorganisation mit Bestimmtheit erwartet.

Wien, 9. Febr. Dem „Wiener Journal" zufolge hat Professor Hasner das ihm angebotene Portefeuille des Unterrichts angenommen. Graf Anton Auersperg (Anastasius Grün) sei telegraphisch aus Graz berufen.

Die „Presse" nennt als Kandidaten für das Ministerium des Innern den Grafen Taaffe, für das der Justiz den Staatsminister Schmerling.

Wien, 10. Febr. Wie die „Neue freie Presse" wissen will, soll Staatsrath v. Halbhuber zum Minister des Innern designirt sein.

Paris, 10. Febr. Der „Moniteur" veröffentlicht ein Dekret, durch welches die Einfuhr und der Transit von Hausthieren entlang der gesammten nördlichen Grenze von Dünkirchen bis zum Rhein wegen der in Belgien ausgebrochenen Rinderpest untersagt wird.

Paris, 8. Febr. Der Zeitungsstempel ist für alle Blätter auf 3 Centimes festgesetzt worden. Gewisse Preßverbrechen sollen fortan der Kompetenz des Schwurgerichts, die Mehrzahl der Preßvergehen der des Zucht-Polizei-Gerichts unterliegen.

Florenz, 9. Febr. Die Kirchengüter-Kommission hat den Abgeordneten Crispi zum Berichterstatter für das Plenum ernannt mit der Ermächtigung, dem Hause Ablehnung des Scialoja'schen Projekts zu empfehlen. Bezüglich des politischen Theiles des Gesetzentwurfes lehnte es die Kommission einstimmig, bezüglich des finanziellen Theils mit 5 gegen 4 Stimmen ab, einen Gegenentwurf aufzustellen.

Triest, 8. Febr. Nachrichten der Levantepost. Aus Athen vom 4. wird gemeldet: Die Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, betreffend den Ankauf von 2 Panzerfregatten und vier Korvetten. Der Finanzminister brachte einen Gesetzentwurf ein, bezüglich Anerkennung der britischen Anleihe vom Jahre 1825. Es wird eine neue Anleihe zu kontrahiren beabsichtigt.

Nach Bukarest, Serbien und Montenegro sind geheime Missionen abgegangen; eine ausgedehnte Propaganda arbeitet an der Revolutionirung der türkischen Grenzprovinzen.

Nachrichten der Ueberlandpost. Die in Shanghai eingetroffene preußische Korvette „Vineta" wird im Verein mit anderen preußischen Schiffen, welche noch erwartet werden, sich der gemeinschaftlichen Aktion der anderen Seemächte gegen die Piraten anschließen.

London, 9. Febr. Die „Asia" hat folgende Nuchrichten aus New-York vom 31. v. Mts. überbracht: Präsident Johnson hat gegen die Bills, welche Nebraska und Colorado als Staaten anerkennen, sein Veto eingelegt. Der Unionsgesandte in Wien, Motley, hat seinen Abschied genommen.

Aus Veracruz vom 24. Dezember v. J. wird gemeldet, daß der juaristische Befehlshaber in Mazatlan den dortigen amerikanischen Konsul Carman hatte hinrichten lassen, weil derselbe beschuldigt wurde, zwei Mexikaner getödtet zu haben. Der Kommandeur eines Unions-Kanonenbootes forderte Genugthuung und bombardirte, weil dieselbe verweigert wurde, die Stadt.

London, 10. Febr. Aus New-York wird vom 7. d. Morgens gemeldet: Das Rekonstruktionscomitee hat im Repräsentantenhause über die Bill Bericht erstattet, laut welcher die an der Insurrektion betheiligt gewesenen Staaten in 5 Militärdistrikte eingetheilt und der Verwaltung von Militärgouverneurs unterstellt werden sollen.

Bukarest, 9. Februar. Der Minister des Auswärtigen Stirbey, ist in außerordentlicher Mission nach Wien gereist.

Fürst Karl und dessen Bruder, der Prinz Friedrich von Hohenzollern, treffen übermorgen in Bukarest ein.

Konstantinopel, 9. Febr. Die Thronrede der Königin von Großbritannien wird hier allgemein mit Vertrauen aufgenommen. Die Course der türkischen Staatspapiere haben sich gehoben. Die Meldung, daß auf der Insel Chios Unruhen stattgefunden, bestätigt sich nicht.

Das türkische Journal „Havandis" erklärt: Nicht der Westen Europas, sondern die Türkei selbst werde aus eigner Initiative die orientalische Frage zur Lösung bringen, und zwar durch Emanzipirung der Christen, durch Herstellung eines guten Einvernehmens mit den Muselmanen und durch Einberufung einer Nationalversammlung.

Herrenhaus.

Berlin, 9. Februar.

Die in der Schluß-Sitzung des Herrenhauses, nach Verlesung der Königlichen Botschaft, von dem Herrn Präsidenten, Grafen zu Stolberg-Wernigerode, gehaltene Rede lautet, wie folgt:

Meine Herren! Nach den so eben vernommenen Worten stehen wir am Schlusse einer Sitzungsperiode, die eben so langdauernd als bedeutsam gewesen ist. Unserer Berathung hat eine große Anzahl von Gesetzen vorgelegen, von denen wir bewußt waren, daß sie einen weit greifenden und nachhaltigen Einfluß auf die politische, sittliche und materielle Entwickelung nicht nur der alten Landestheile, sondern auch derjenigen unseres Vaterlandes üben werden, durch welche dasselbe vermöge der Kraft und Weisheit unseres Königlichen Herrn, des Heldenmuthes unserer Armee und der besonnenen und umsichtigen Verwaltung unserer auswärtigen Angelegenheiten erweitert worden ist. Die Prüfung dieser Vorlagen hat in diesem Hause mit Gewissenhaftigkeit und dem alten preußischen Sinne und Geiste stattgefunden, nach welchem persönliche Bedenken dem Vertrauen auf Se. Majestät den König und Allerhöchstdero Räthe in der Sorge für das Wohl und das Interesse Aller bei uns stets untergeordnet worden sind. Auf diesem Boden haben wir in dieser Sitzungsperiode auch ein erfreuliches Entgegenkommen bei dem andern Theile der Landesvertretung gefunden. Aus der gewonnenen Verständigung sind als Früchte 53 Gesetzentwürfe, zum Theil von erheblichem Umfange, zum Theil von der Bedeutung hervorgegangen, die ich vorhin bezeichnet habe. Möge Gott Seinen Segen geben, daß durch sie ein wohlthätiger Einfluß geübt und die Zucht und die Treue und der Gehorsam erhalten und gefördert werde, durch welche das preußische Volk unter der Führung der Hohenzollern der feste Schirm und Hort geworden ist, unter denen die Volksstämme und Staaten Deutschlands zur festen Einigung gelangen mögen!

Ich ertheile nunmehr das Wort zur Geschäfts-Ordnung dem Hrn. v. Frankenberg-Ludwigsdorff.

Nachdem derselbe das Haus zum Danke gegen den Präsidenten aufgefordert und die Versammlung sich von ihren Plätzen erhoben hatte, äußerte sich der Präsident noch in folgender Weise:

Indem ich den Herren meinen gehorsamen und wirklich tiefgefühlten Dank sage, glaube ich noch einige Worte daran knüpfen zu sollen. Mir scheint nämlich, daß der gegenwärtige Augenblick auch in der Hinsicht ein bedeutender ist, als es das letzte Mal ist, daß wir uns in der gegenwärtigen Zusammensetzung hier befinden. Ich denke dabei nicht an die Veränderung, welche uns göttlichen Rathschluß bringen kann, indem er den Einen oder den Anderen aus diesem Leben abruft; ich denke nicht an eine andere Organisation dieses Hauses, da die gegenwärtige gesetzlich und fest geordnet ist; ich denke aber an die Vermehrung seiner Mitglieder, die wir aus den neuen Landestheilen zu erwarten haben. Ich lebe der sicheren Hoffnung, daß, wie die neu hinzutretenden Elemente eine freundliche Aufnahme in diesem Hause finden werden, sie sich auch bald hier heimisch fühlen und sich mit uns befreunden werden. Aber, wie dem auch sei, jedenfalls beendet das Haus mit dem heutigen Tage einen Abschnitt seiner Geschichte; mit dem nächsten Zusammentritte dieses Hauses beginnt ein neuer Abschnitt, der ihm eine Erweiterung seiner Mitgliederzahl, eine Erweiterung seiner Aufgaben und seiner Pflichten bringen muß. Gott gebe, daß wir mit derselben Treue und mit derselben Gesinnung gegen Gott, König und Vaterland diesem neuen Abschnitt entgegengehen und daß wir immer die Parole des Hauses auch ferner festhalten wollen: Für Gott, König und Vaterland unser Bestes einsetzen zu wollen! Betheiligen Sie sich zum Gelöbniß, daß wir mit festem Vertrauen und gutem Willen den neuen Aufgeben entgegengehen, mit mir in dem Rufe:

„Es lebe Se. Majestät der König, unser Allergnädigster Herr! Er lebe hoch! Und nochmals hoch! Und immer hoch!"

(Das Haus stimmt dreimal mti erhobener Rechten diesen Ruf begeistert ein.)

In- und Ausland.

Preußen. □ **Berlin**, 9. Februar. Die Thronrede ist schon nach ihrer äußeren Erscheinung eine kurze; sie ist aber auch eine bündige, vollkommen dem Charakter unseres Königs entsprechend, welcher stets nur die Sache im Auge habend auf den Prunk der Worte, den rhetorischen Schmuck wenig Werth legt. War es schon immer die Weise des Königs, auch in seinem politischen Ausdrucke seinen Character zu behaupten, so kam dem Könige bei dem heutigen Landtagsschlusse noch zu Statten, daß die Situation ihn in die Lage setzte, seine Aussprache in dem Ausdruck der Befriedigung, sowohl über die Ergebnisse der Session, als auch über die sie begleitenden Ereignisse zusammenzufassen. Nach dieser Richtung hin wird der Lösung des Conflictes, der Gewährung der Mittel für die Bedürfnisse des Heeres und der Flotte, wie zur Linderung der Lage der im Kampfe für das Vaterland Geschädigten, endlich der Erweiterung des preußischen Staatsgebiets gedacht. Das Verweilen der Thronrede bei diesem Punkte, die große Wärme, mit welcher der König sich ausspricht, läßt den Werth erkennen, den die Regierung darauf legt, daß die neuen Landestheile bald innig mit dem preußischen Staatskörper vereinigt sein möchten, und wie gewiß nichts unterlassen werden wird, was diese Vereinigung fördern und beschleunigen kann. Daß die Thronrede das Zusammenfallen des Landtagsschlusses mit dem Schluß der Conferenzen der Bevollmächtigten des norddeutschen Bundes constatiren konnte, darf wohl als ein ganz besonders günstiges Vorzeichen betrachtet werden, als ein glückliches Omen für das Gelingen des Werkes, für welches der nunmehr unterzeichnete Verfassungsentwurf des norddeutschen Bundes die Grundlage bilden soll. Wahrlich, es konnte dem Landtage beim Schlusse keine bessere Mittheilung gemacht werden, als daß er nur die Pause zu dem Wiederbeginn der auf die Neugestaltung Deutschlands gerichteten Arbeiten zu bilden habe. Die Art und Weise, wie sich der König darüber ausspricht, zeugt von dem Ernst, mit welchem die preußische Politik in allen ihren Regionen auf die Vollendung der großen Aufgabe gerichtet ist. Die Worte des Königs zeugen aber auch von der freundlichen Aussicht, welche ihr zur Seite steht, ermuthigend für Alle, welche mit ihren Bestrebungen dabei betheiligt sind. Um so erfreulicher ist diese Aussicht, weil sie schwer errungen war, da die Unterzeichnung des Verfassungsentwurfes allen jenen Schwierigkeiten abgerungen werden mußte, die eine Neugestaltung der Verhältnisse so umfänglicher Art nothwendig in sich schließt. Daß diese Schwierigkeiten überwunden werden konnten, fügt den glücklichen Vorzeichen der Thronrede noch das Zeugniß der einflußreichen Stellung hinzu, welche Preußen durch die jüngsten Ereignisse gewonnen. Wir sind auch nach dieser Seite hin, zu der Hoffnung berechtigt, daß das Zusammenwirken aller dieser günstigen Umstände die Neugestaltung Deutschlands zur Verwirklichung führen werde. Als charakteristisch für den diesjährigen Landtagsschluß wäre auch die anerkennende Hinweisung auf das Herrenhaus in der Rede des Präsidenten des Abgeordnetenhauses hervorzuheben, ein Fall, der sich bis jetzt noch niemals ereignet hat, und nun zum ersten Male gewissermaßen als ein Bürge des gedeihlichen Zusammenwirkens der Kräfte erscheint, welches sich in so erfreulicher Weise offenbart. So giebt sich der Ausdruck der Befriedigung, welchen die Thronrede an sich trägt, auch in der Richtung auf die Vorgänge der Session selbst als ein berechtigter zu erkennen. Wurde der Verlauf der Verhandlungen durch manche Wolke getrübt, traten Differenzen hervor, die eine Polemik hervorrufen mußte, die auf beiden Seiten mit gleicher Schärfe geführt wurde, so h..t die zuletzt erreichte Ausgleichung darin nur vorübergehende Erscheinungen erkennen lassen, welche im Rückblick von dem nunmehr erreichten Standpunkte, sich in der That nur als Wolkengebilde erweien. Nicht allein, daß der Conflikt ausgeglichen ist, die Landesvertretung hat auch die Mittel gewährt, durch welche die Regierung in den Stand gesetzt wird, den Bedürfnissen des Landes zu genügen und in die der Mission Preußens in Deutschland entsprechende Action einzutreten. Bei solchen Ergebnissen konnte die Thronrede über die Divergenzen der vergangenen Session hinwegsehen; sie waren mit Recht als ephemäre Erscheinungen der Vergessenheit zu überliefern. — Die Unterzeichnung des Vertragsentwurfes konnte schon in der Thronrede aufgenommen werden, denn wiewohl sie in vollster Form erst heute erfolgte, war doch gestern schon der materielle Abschluß erreicht, so daß über die Gültigkeit der getroffenen Vereinbarung nicht mehr der mindeste Zweifel aufkommen konnte. Ueberhaupt war die befriedigende Erledigung der Verhandlungen über den Verfassungsentwurf schon seit langer Zeit in bestimmte Aussicht zu nehmen. — Als ein günstiges Merkmal der Vereinigung der neuen Provinzen, welcher die Fürsorge unseres Königs gewidmet ist, läßt sich jetzt auch eine in Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung erschienene Schrift: „Vermittelungsvorschlag zur Reform der hannoverschen Verwaltung" anführen. Abgesehen davon, daß die Schrift mit großer Sachkenntniß verfaßt, auf interessante Einzelheiten der hannoverschen Verwaltungsverhältnisse sehr ausführlich eingeht, ist darin jener Vereinigung recht speziell das Wort geredet. Die Schrift hebt den sehr richtigen Gesichtspunkt hervor, daß die Umgestaltung der dortigen Verwaltungs-Verhältnisse, namentlich deshalb wünschenswerth sei, ihre Umformung nach preußischem Muster sich deshalb dringend empfehle, weil die bisherige hannoversche Verwaltung durch ihre Zersplitterung den betreffenden Beamten zwar einen angenehmen Tag bereitet habe, für die Staatskassen aber Lasten herbeiführte, welche mit der Thätigkeit, die für den Staatszweck aufgewendet wurde, nicht in dem richtigen Verhältniß stand. Die Ersetzung der dortigen Aemter durch das in Preußen bestehende Verwaltungssystem sei der hier gebotene Weg der Verbesserung. Daß die Schrift nicht von einer Seite kommt, der etwa ein abhängiges Urtheil zuzuschreiben wäre, ergeben die dem diesseitigen Regierungs-Interesse nicht entsprechende Rathschkäge und Wünsche, für welche sich die Schrift einlegt, die keineswegs die Ansichten der Regierung wiedergiebt, sondern recht eigentlich den Standpunkt des hannoverschen Lokalinteresses vertritt. Man weiß ja überdem, daß diese Verwaltungsangelegenheit noch zur Erwägung steht, so daß von privater Seite her noch keine bestimmte Ansicht über die offizielle Auffassung sich bilden konnte. — Wenn der Kriegsrath Bredow als mit einer Regulirung der Domänenverwaltung in Hannover nach preußischen Normen betraut, bezeichnet worden, so sind wir über diese Personalangelegenheit nicht unterrichtet. Zur Sache aber wäre anzuführen, daß es allerdings seine Richtigkeit hat, wenn gesagt wird, daß die Verwaltung und Verpachtung der Domänen in hannoverschen Landen nach preußischen Normen geregelt werden soll. Wir können noch hinzufügen, daß für die Regelung des Verfahrens bereits entscheidende Anordnungen getroffen wurden. — Das Bureau der hiesigen Central-Ausstellungs-Kommission ist nach Paris abgereist, um während der Dauer der Ausstellung daselbst zu verbleiben; ingleichen hat sich auch der Geh. Regierungsrath Herzog aus dem Handelsministerium zur Ausstellung nach Paris begeben. Postrath Stephan geht demnächst nach Frankfurt a. M. anläßlich der Geschäfte, welche die Ueberlassung der Turn und Taxisschen Postverwaltung an Preußen nöthig macht. Der Generalpost-Direktor v. Philippsborn ist von seiner Erkrankung wieder so weit hergestellt, daß er gestern schon einer Sitzung beiwohnen konnte.

— Die Spannung, mit der man den Resultaten der Wahlen für den Norddeutschen Reichstag entgegensieht, giebt sich auch dadurch kund, daß im Publikum vielfach die Meinung gehegt wird, das Ergebniß könne schon am 15. Februar kund werden. Diese Erwartung ist jedoch mit dem Wahlreglement nicht vereinbar. Danach kann die Verkündung des Resultats erst am vierten Tage nach der Wahl, also am 16. Februar, erfolgen. Das Wahl-Reglement bestimmt nämlich im § 27, daß die Wahlvorsteher dem Wahlkommissar die Protokolle spätestens im Laufe des dritten Tages nach dem Wahltermin einreichen müssen, und nach den §§ 28 und 29 hat der Wahlkommissar am vierten Tage nach dem Wahltermin die Ermittelung des Wahlergebnisses vorzunehmen und darauf die Verkündigung des Resultats folgen zu lassen.

— Ueber die Gestalt der künftigen Norddeutschen Kriegsflagge erklärt der „H. C." Folgendes: Die Figur des Eisernen Kreuzes auf weißem Grunde theilt die Flagge in vier Felder, von denen das eine Feld links oben wiederum in drei kleinere Felder ein schwarzes, ein weißes, ein rothes, getheilt ist, in der Mitte dieses kleineren Feldes befindet sich der preußische Adler.

— Der „Staatsanzeiger" publicirt 1. einen Allerhöchsten Erlaß vom 14. Januar, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Chaussee von Brachtendorfs Mühle an der Flaumbachstraße im Kreise Zell, des Regierungsbezirks Coblenz, über Alt- und Mittel-Strimmig und Blankenrath bis Gassenhof an der Lutzerath-Gödenrother Bezirksstraße; 2. das Reglement über den Zutritt und die Eintrittsgelder für die Allgemeine Ausstellung von 1867 in Paris.

— In Betreff der diesjährigen Truppenübungen veröffentlicht das „Militär-Wochenblatt" folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre:

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich in Betreff der diesjährigen Truppen-Uebungen Folgendes:

„1. Herbst-Uebungen im Sinne der Ordre vom 27. Februar 1845 haben weder beim Garde-Korps noch bei den Provinzial-Armee-Korps stattzufinden. Dagegen ist es Mein Wille, daß diejenigen Kavallerie-Regimenter, welche mehr als eine Garnison haben, zu einem zehnmaligen Exerzieren im Regiment an geeigneten Punkten zusammengezogen werden, jedoch nicht vor Anfang Juli. — Ferner will ich, daß die Truppen im Sommer garnisonweise Felddienst-Uebungen und zwar, wo dies nach Maßgabe der Dislokations-Verhältnisse, sowie in Rücksicht auf die Schießübungen der Artillerie ausführbar ist, mit gemischten Waffen in möglichster Ausdehnung abhalten, zu welchem Behuf ihnen die Mittel für ein zweimaliges Bivonakiren zu gewähren sind. Diese Uebungen haben nicht vor Mitte Juli zu beginnen und sind mit Ende dieses Monats abzuschließen.

2. Größere technische Uebungen der Pioniere finden gleichfalls nicht statt.

3. Uebungen der Landwehr-Infanterie, Kavallerie, Artillerie, der Pioniere und des Trains, sowie der im Reserve- und Landwehr-Verhältniß befindlichen Jäger und Schützen sind beim Garde-Korps und 1. bis 8. Armee-Korps nicht abzuhalten. Bezüglich der Uebungen der im Reserve- und Landwehr-Verhältniß befindlichen Mannschaften im Bezirk des 9., 10. und 11. Armee-Korps bleiben besondere Bestimmungen vorbehalten.

4. Landwehr-Offiziere und Landwehr-Offizier-Aspiranten aller Waffen sind, nach Maßgabe des durch die betreffenden Vorgesetzten in jedem speziellen Falle zu beurtheilenden Bedürfnisses während 3 bis 6 Wochen bei der Linie zu üben.

Nach Inhalt des Vorstehenden, sowie in Berücksichtigung der in diesem Jahre obwaltenden besonderen Verhältnisse haben die Truppen-Befehlshaber den Dienstbetrieb für den nächsten Sommer zu regeln. Ich beauftrage das Kriegs-Ministerium hiernach das Weitere zu veranlassen.

Berlin, den 31. Januar 1867.

gez. **Wilhelm.**
gegengez. v. Roon.

An das Kriegs-Ministerium.

— Durch Allerh. Ordre vom 3. Januar d. J. ist genehmigt worden, daß die Bestimmungen der Allerh. Ordre vom 27. Juni v. J., wonach den verabschiedeten Offizieren die Zeit, während welcher sie zum aktiven Dienst in der Armee herangezogen werden und in einer etatsmäßigen Stelle Gehalt und Servis ꝛc. empfangen, als fortgesetzte pensionsfähige Dienstzeit gerechnet werden soll, auch zu Gunsten der zum Dienst wieder herangezogenen pensionirten Beamten der Militär-Verwaltung in Anwendung kommen dürfen.

— Die Bevollmächtigten der Norddeutschen Staaten hatten Sonnabend um 12 Uhr die Schlußsitzung und begaben sich um drei Uhr unter Führung des Wirklichen Geheimen Raths v. Savigny zu Sr. Maj. dem Könige. Die Thronrede erklärt uns bereits, daß der Entwurf der Verfassung des Norddeutschen Bundes von allen mit Preußen verbündeten Regierungen angenommen worden ist. — (In Betreff Sachsens verlautet nach der „N. P. Ztg.": Preußen habe mit Rücksicht auf das dem Könige von Preußen im Krieg und Frieden zustehende Dislocationsrecht auf das Besatzungsrecht in Dresden verzichtet.)

— Nachdem in den letzten Tagen das Einverständniß über die von einzelnen Bundes-Regierungen noch offen gehaltenen Fragen erzielt worden war, hat Sonnabend die allseitige Genehmigung des dem Reichstage vorzulegenden Verfassungsentwurfes von Seiten der Vertreter der Bundesstaaten stattgefunden, und ist somit die Verfassung des Norddeutschen Bundes in ihren Grundzügen sicher gestellt. Die einzelnen Regierungen haben bereitwillig einen Theil ihrer Sonderrechte auf ein deutsches Gemeinwesen übertragen, welches seinen Mitgliedern Sicherheit, und dem deutschen Volke eine nationale Entwicklung zu verbürgen befähigt sein wird. Die Bundesregierungen haben dies gethan im Vertrauen auf die Macht und die besonnene Festigkeit der preußischen Regierung, welche sowohl der inneren Entwickelung, als der Sicherheit nach außen eine feste Unterlage zu gewähren im Stande ist. Die preußische Regierung hat für die ihr zufallende obere Leitung der Bundesangelegenheiten nur dasjenige Maß von Rechten beansprucht, welches ihr im Interesse der Gesammtheit unentbehrlich schien und die Bundesgenossen Preußens haben die Rechte in dem Vertrauen gewährt, daß diese maßhaltende Politik Preußens sich in den Verhandlungen mit dem Reichstage nicht verleugnen und das nationale Werk im bundesfreundlichen Wege und zur Befriedigung aller Betheiligten zum Ziele führen werde. Die Aufgabe der Königlichen Regierung wird es sein, diesem Vertrauen zu entsprechen. Erfreulich ist für das zukünftige Gedeihen des unternommenen Werkes die Wahrnehmung, daß besonders in den Verhandlungen mit dem Königreich Sachsen, auf beiden Seiten der Geist der Versöhnung vorgewaltet hat, welcher sich von den Erinnerungen an die Zerwürfnisse der Vergangenheit frei zu halten und sich ausschließlich den nationalen Aufgaben der Zukunft zuzuwenden weiß. — Wir hoffen, daß auch die Verhandlungen des

Reichstages von demselben Geiste der Versöhnung und Mäßigung getragen sein werden, der sich stets bewußt bleibt, daß es sich, wenn das Werk gelingen soll, in Zukunft nicht mehr um Eifersucht und Sonderbestrebungen der deutschen Stämme, sondern um die Verschmelzung derselben zu einem deutschen Gemeinwesen, unter gegenseitiger Achtung und Schonung der Eigenthümlichkeiten eines jeden derselben handeln darf. Was die Verhandlungen des Reichstages betrifft, so werden sie in derselben Weise und mit derselben Freiheit der Oeffentlichkeit anheimfallen, wie diejenigen des Preußischen Landtages und wird der Erfolg den Beweis liefern, daß die Betrachtungen, welche ein Theil der Presse in dieser Beziehung an die Verwerfung des Pauer'schen Antrages im Herrenhause knüpft, der trüben Quelle des Parteitreibens ihren Ursprung verdanken.

— Ueber die Constituirung eines süddeutschen Bundes und die Stellung des Norddeutschen Bundes zu demselben, hört man, daß die preußische Regierung eine Erklärung abgegeben habe, die mit großer Offenheit das lebhafte Interesse darlegt, welches Preußen an einem festen Anschluß der süddeutschen Staaten untereinander nehme; gleichzeitig werde aber die bestimmteste Versicherung ertheilt, daß Preußen sich hinsichtlich der Beziehungen zwischen dem norddeutschen und dem in Aussicht stehenden süddeutschen Bunde durchaus an den Prager Frieden zu halten gedenke. Diese Beziehungen wünsche es einerseits so enge als möglich zu knüpfen, andererseits sei es aber entschlossen, die Grenzen jener Abmachungen des Prager Friedens nicht zu überschreiten und die weitere Entwickelung der gegebenen Verhältnisse dem natürlichen Laufe der Dinge zu überlassen.

Laut Mittheilungen über die am 5. d. beendigte süddeutsche Minister-Conferenz in Stuttgart, welche offiziell den Titel: „Conferenzen wegen Herstellung einer gemeinsamen Wehrverfassung" führt, hört man weiter, daß, da der „Würtemb. Staatsanz." nur von einer „allseitigen Verständigung" spricht, daraus wohl der Schluß gezogen werden könne, daß ein förmlicher Entwurf einer gemeinsamen Wehrverfassung nicht festgestellt worden sei. Man meint, es sei möglich, daß die Ratificationen erst erfolgen sollen, nachdem die besonderen Punkte, über die wahrscheinlich noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, zwischen den einzelnen Regierungen vereinbart worden seien. Dabei soll namentlich der Stand der Verhandlungen zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt in Frage kommen. Besondere Schwierigkeiten, heißt es, scheine die Haltung Badens verursacht zu haben, das allem eifrig entgegengearbeitet, was einer definitiven Feststellung der Mainlinie, einem Südbunde oder dergleichen auch nur entfernt ähnlich sehen würde. Man hält es daher für bedeutungsvoll, daß der Großherzog von Baden am 6. d. mit dem Fürsten Hohenlohe in Mühlacker, einer Eisenbahnstation zwischen Stuttgart und Karlsruhe, eine Zusammenkunft gehabt hat.

— Das Amtsblatt des Königl. Post-Departements (Nr. 9 vom 6. Februar) enthält folgende General-Verfügungen vom 2. Februar: 1) Portofreiheit der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung betreffend; 2) die Dampfschiffs-Verbindung zwischen Kiel und Korsoer betreffend; 3) Ermäßigung des russischen Fahrpost-Tarifs für Sendungen mit Büchern; 4) Benutzung preußischer Freimarken und Franco-Couverts der Groschenwährung zur Frankirung der Post-Sendungen aus dem Ober-Post-directions-Bezirke Kiel.

— Als Beweis, wie schnell der legislatorische Apparat in Preußen arbeiten kann, dienen folgende den Thurn- und Taxisschen Vertrag betreffenden Daten: Der Vertrag wurde am 28. Januar Abends 7½ Uhr unterzeichnet. Noch an demselben Abend wurde der Bericht des Staatsministeriums mit der Gesetzvorlage und den Motiven entworfen und in Circulation gesetzt, am 29. Mittags dem Könige überreicht, von diesem genehmigt und der Gesetzentwurf eine halbe Stunde später dem Abgeordnetenhause vorgelegt. Hier wurde derselbe bereits am 30. gedruckt vertheilt, am 31. berieth die Commission, am 2. Februar das Plenum und nachmittags ging der Beschluß dem Herrenhause zu. Hier wurde die Vorlage schon am 3. gedruckt vertheilt, die Commission berieth am 4. Abends und das Plenum, nachdem der Bericht in der Nacht gedruckt war, am 5. An demselben Tage ging auch schon die Benachrichtigung über die Annahme der Gesetzvorlage beim Staatsministerium ein, von wo aus am 6. der Immediatbericht über die Sanction des Gesetzes und Ratification des Vertrages dem Könige überreicht wurde.

Frankreich. Paris, 8. Febr. Die Gazette de France wird nicht müde, das Kaiserreich dafür verantwortlich zu machen, daß es nicht rechtzeitig über Preußen hergefallen und jetzt in der Nothwendigkeit sei, einen Krieg zu wagen, um Preußen wieder eine heilsame Furcht einzujagen. „Früher hätte Preußen es nie gewagt, die Wiederherstellung eines deutschen Reiches zu versuchen, und zwar schon aus Furcht vor Frankreich nicht," meint die Gazette. Ja, wenn so ein armseliger Mensch, wie der „homme principe" der Gazette de France, auf dem französischen Throne säße, da freilich würden die Deutschen einen ganz anderen Respekt haben!? Die Gazette de France sollte doch wissen, daß Frankreich nie eine schmählichere Rolle in der auswärtigen Politik gespielt hat, als unter den Bourbonen alten und neuen Datums. Welche Angst Preußen vor dem bourbonischen Frankreich hatte, hat es schon bei Roßbach bewiesen.

Italien. Das Abkommen wegen der Kirchengüter stößt auf eine so heftige Opposition, daß Viele nicht an die Möglichkeit der Annahme mehr glauben, obgleich sonst auch bei der Italienischen Opposition viel Geschrei und wenig Halt ist. Jedenfalls hat das Ministerium einen schweren Stand; denn es hat nicht nur seine alten Gegner gegen sich, sondern Alle, welche geglaubt haben, daß man mit den Kirchengütern kurzweg die große Finanzwunde des Landes stopfen werde; ferner Alle die, welche nicht glauben, daß der Römische Stuhl es ernsthaft mit dem Project Langrand Dumonceau meint. Wenn das Kirchengesetz fällt, werden freilich wohl Scialoja und Borgati zurücktreten müssen; Baron Ricasoli aber würde bleiben; er war ja nie ein Freund des Kirchengesetzes, er fand es stets, wie fast alle Italienischen „Patrioten", zu günstig für die Kirche, und allerdings, wenn man wirklich die Absicht hat, die Staatsschuld mit Kirchengut zu decken, dann sind die 1500 bis 2000 Millionen Lire, welche das Gesetz bringen würde, nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber ist denn das die Bestimmung des Kirchenguts? Die Aufregung in Florenz ist groß und ist noch im Steigen; eine Abberufung des Ritters Tonello von Rom ist nicht unmöglich.

Amerika. Bekanntlich gingen ihrerzeit die Radicalen so weit, den Präsidenten zu beschuldigen, er wisse nicht nur den Aufenthalt des schließlich in Alexandrien verhafteten Mörders John Surrat, sondern die Feinde Johnson's nahmen keinen Anstand, denselben der Mitwissenschaft an der Ermordung Abraham Lincoln's zu zeihen. Jetzt wird die radicale Partei der Welt das Schauspiel bereiten, einen Mörder darüber zu verhören, ob der oberste Staatsbeamte bei der Verschwörung gegen das Leben Lincoln's betheiligt gewesen ist. Ist der dem Tode unfehlbar verfallene Surrat mit einigem Galgenhumor begabt und macht sich den Scherz, Johnson als Theilnehmer an der Verschwörung zu denunciiren, so wird das in Scene gesetzte Scandalstück alles bisher Dagewesene übertreffen.

— Einem Deutschen Blatte wird aus New-York geschrieben: Großes Aufsehen erregte kürzlich eine stürmische Versammlung der Stadtverordneten. Es handelte sich um die Wahl städtischer Beamten für das Jahr 1867, bei welcher eine einzige Stimme den Ausschlag zu Ungunsten der Demokraten gab. Der Stadtverordnete Brinkmann soll, wie es heißt, seine Stimme an die Republikaner verkauft haben und dafür zum Vorsitzenden erwählt worden sein. Doch die Demokraten sind nicht so leicht zu schlagen! Als Brinkman in der folgenden Sitzung seinen Platz einnehmen wollte, schrien ihm die Demokraten, darunter namentlich ein deutscher Stadtverordneter, zu, daß er ein meineidiger Schuft und unwürdig sei, den Stuhl einzunehmen, und ein würdiger Stadtvater ergriff in der Hitze der Debatte ein Dintenfaß und schleuderte dasselbe gegen den Vorsitzenden, jedoch gleichfalls ohne denselben zu treffen. Die Verwundungen, welche der Angegriffene davontrug, bestanden in Dintenflecken auf Gesicht und Rock. Brinkman aber, der seine demokratischen Freunde kannte, hatte sich beizeiten vorgesehen und ein Schießeisen mitgebracht, welches unter dem Namen Revolver sich in Amerika einer nicht unbedeutenden Verbreitung erfreut. Er zog die Waffe; aber kaum hatte er dies gethan, als eine ganze Meute sich auf ihn stürzte und ihn sicherlich in eben so viele Stücke gerissen hätte, als demokratische Mitglieder im Stadtrathe sitzen, wenn nicht die Polizei ihre schützende Hand ausgestreckt und den Werfer des Dintenfasses wie den „angeschwärzten" Vorsitzenden verhaftet hätte. Beide wurden vor den Mayor geführt, welcher ihnen eine ernste Strafpredigt hielt, und sie dann entließ, nachdem sie ihr Ehrenwort gegeben hatten, keinen Friedensbruch zu begehen. Dieser Vorfall wird der Legislatur einen neuen Grund geben, den längstgehegten Plan der vollständigen Abschaffung des Stadtraths auszuführen. Die Volksvertretung beabsichtigt, die Stadt durch Commissionen, nach Art der Polizei-Commission, verwalten zu lassen. Diese Commissionen, ungefähr fünf an der Zahl, sollen von dem Gouverneur des Staates ernannt werden, diesem verantwortlich und von einander unabhängig sein.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 11. Februar

* (Zur Wahl.) Wer seinen König und sein Vaterland lieb hat, der komme morgen zur Wahl und bringe seine Freunde mit und wähle keinen andern als unsern Mitbürger, Herrn Justizrath Martens, der die Freiheitskriege 1813 mitgekämpft und 1849 in Frankfurt a. M. die Fahne unseres Königs hochgehalten hat. Möge sich kein Wähler durch die trügerischen Lockspeisen, mit welchen perfide Speculanten die schlichten Bürger täuschen wollen, beirren lassen. Hinweg mit den unreifen Fortschritts-Ideen! Wir wählen einen verständigen Mann in das Parlament, einen historisch gebildeten, Preußens Macht und Größe anstrebenden, fanatischen Utopien abgeneigten, Gott und den König ehrenden Mann. Er wird dem Ministerium beistehen, auf der angefangenen heilsamen Bahn vorwärts zuschreiten und unser Vaterland immer höherem Ruhme und gesteigerter Wohlfahrt entgegenzuführen. Vorwärts! Mit Gott für König und Vaterland!

— (Herr Regierungs-Schulrath Dr. Wantrup) trifft heute Abend 8 Uhr 59 Min. mit dem Eilzuge hier ein, und wird die morgen Abend 7 Uhr im kleinen Saale stattfindende Generalversammlung des Pr. Volksvereins mit seinem Besuche beehren. Wir ersuchen die Freunde unseres Blattes, dieses zur Kenntniß der Vereinsmitglieder zu bringen, da denselben es gewiß sehr erwünscht sein wird, nach so langer Trennung von dem geehrten Manne wieder einmal ein Stündchen mit ihm zusammen verleben zu können.

§— (Kreis-Deputirten-Wahl.) Heute findet die Wahl eines Kreis-Deputirten an Stelle des verstorbenen General-Landschafts-Direktor v. Weikhmann statt.

— (Die alte Machandelbude in der Allee), welche so lange zum Aerger des Publikums und zum nächtlichen Aufenthalt des Gesindels gestanden und dem Zahn der Zeit getrotzt hat, muß jetzt der Holznoth zum Opfer fallen indem in jeder Nacht einige Bretter verschwinden so daß dieselbe jetzt schon einen spaßhaften Anblick gewährt und zum Fragment wird.

(Stadttheater.) Faust. Das Gastspiel der Frau Niemann-Seebach, welches leider nur auf drei Vorstellungen berechnet ist, brachte auch endlich wieder ein Mal unseres größten Dichters gewaltigstes Werk auf die Bühne. Die Behauptung: Faust gehöre gar nicht auf die Bühne, sei auch für diese nicht geschaffen, ist eine so verbreitete geworden, daß wir einige Worte zur Widerlegung dieser irrthümlichen Ansicht für nöthig erachten. Man hört oft sagen: Göthe habe ja eine Actentheilung des ersten Theils nicht angeordnet und deshalb sei es auch wohl seine bestimmte Absicht gewesen, die Tragödie von der Bühne fern zu halten. Aber den zweiten Theil des Faust hat Göthe in Acte abgetheilt, und dies ist zu einer Zeit geschehen, als der erste Theil des Gedichts längst zur Darstellung gekommen war. Hierin liegt aber wohl der vollgültigste Beweis, daß auch Göthe die Darstellung des Faust gewollt hat. Auch finden wir in Göthe's Werken keine, auch nicht die kleinste Aeußerung, welche die Tragödie von der Bühne verbannt. Jedes Drama erlangt seinen Höhepunkt, seine höchste Wirkung erst durch die künstlerische Verwirklichung, d. h. durch die dramatische Darstellung auf der Bühne. Um wie viel mehr aber ein Werk, welches ein treues Spiegelbild des gesammten menschlichen Lebens und Treibens in sich schließt. Allerdings vermissen wir in der Tragödie eine einheitliche Handlung, die Verkörperung einer durchgehenden Idee. Wir finden in beiden Theilen nach Göthe's eigenem Ausspruche kleine, für sich bestehende Weltenkreise, die sich nur leicht berührend gleichsam eine Reihe der herrlichsten Perlen bilden, von der Faustsage wie von einer Schnur zusammengehalten. Wir können daher dieses gigantische Werk nicht nach den einfachen Gesetzen der dramatischen Kunst bemessen. Ein so reiches und mannigfaltiges Leben, wie es im Faust zur Anschauung gebracht ist, konnte unmöglich in den engen Rahmen eines regelrechten Dramas gepresst werden. — Deshalb aber sollten jene ewigen Wahrheiten und Geistesschätze, wie sie uns im Faustwerke geboten sind, nur das alleinige Eigenthum der Wenigen bleiben, „die was davon erkannt"? Nein, sie sollen das Gemeingut Aller werden. — Wir wenigstens verlangen, daß auch die große Masse in den allgewaltigen Zauberkreis dieser herrlichen Kunstschöpfung gezogen werde, und dazu giebt es kein besseres Mittel als das Theater. Allerdings wird die Menge den vollen Werth der unsterblichen Dichtung niemals erkennen können, sie wird ihr stets ein Buch mit sieben Siegeln sein. Aber man beobachte nur die Wirkung, welche der Theil der Tragödie, der auch ohne Interpretation verständlich ist, auf die Masse macht; man sehe, mit welch' rührender Theilnahme mancher Besucher der Gallerie der Geschichte Gretchens, dieser Tragödie des Weibes folgt. Und wird das feuchte Auge eines Einzigen dieser Zuschauer nicht ganze Dutzende jener Halbgebildeten überwiegen, die allenfalls der virtuosen Leistung einer berühmten Darstellerin Beifall zollen, sonst aber in ihrer kritischen Verbildung auf den Standpunkt des nil admirari verharren, und nur dazu beitragen, die Klagen über den Verfall der Bühne gerechtfertigt erscheinen zu lassen. — Doch kommen wir zur Darstellung. Frau Seebach, unser geschätzter Gast, wurde vom zahlreich versammelten Publikum auf das Lebhafteste begrüßt und während des ganzen Abends durch rauschenden Beifall und Hervorrufe ausgezeichnet. Das „Gretchen" der Frau Seebach ist eine längst anerkannte Musterleistung. Wir wollen nur noch hervorheben, daß die Darstellung Manches von psychologischen Feinheiten gewonnen hat. Nur machte sich zuweilen etwas Absichtliches, künstlerisch Bewußtes bemerkbar, was uns nicht gerechtfertigt erscheint. Der Erguß der Empfindung litt oft durch allzulangsames Sprechen und eine zu genaue Betonung der einzelnen Worte. Dies läßt sich aber mit der naiven, kindlichen Natur Gretchens durchaus nicht vereinbaren und beeinträchtigt nur die Wirkung der sonst so wahren und einfachen Darstellung. Sehr schön und tief durchdacht dagegen war der Vortrag des Liebeshymnus: „Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer", und von großartigster Wirkung das Gebet vor der Mater dolorosa sowie die Kerkerscene. Herr Göbel (Faust) war sichtlich bemüht, die ungeheure Aufgabe nach Kräften zu lösen. Daß ihm dies nur theilweise gelang, kann uns um so weniger befremden, als es eine bekannte Thatsache ist, daß die deutsche Bühne überhaupt keinen tüchtigen Faustdarsteller besitzt. Wir haben geniale Mephisto-Darsteller, aber für die Rolle des Faust hat sich noch kein Darsteller gefunden, welcher dieser Riesenaufgabe gewachsen wäre. Der Hauptfehler, in welchen sämmtliche Darsteller dieser Rolle verfallen, besteht darin, daß sie glauben, der erste Akt und vorzugsweise die Monologe seien Reflexionen, die würdevoll zu sprechen oder zu deklamiren sind. Nichts, gar nichts verräth die wilde Erregtheit, das titanenhafte Ringen nach Wahrheit, nach höchster Erkenntniß. Der Riesenkampf des Menschengeistes mit der Welt sinkt zu einer bloßen Spiegelfechterei, zu einem „Kramen in Worten" herab. — Wir sind es längst gewohnt, gleich von Anfang an einen überaus zahmen Faust zu finden. Ruhig, halb schläfrig, sitzt er in seinem Sessel und fängt langsam an, seinen Monolog herzusagen. Die Dichtung verlangt aber einen anderen Faust. Mit zerzaustem Haar, aufgerissenem Wams sitzt er unruhig mit bleichen, verstörten Zügen vor uns, von innerstem Schmerz durchwühlt: ein Mann, der mit Allem, was uns heilig ist, gebrochen hat, und der an allem Wissen verzweifelnd, bereits an der Grenze angelangt ist, wo uns armen Menschen der Sinn überschnappt. Allerdings ist der Faust für den Darsteller eine Riesenarbeit, und unter allen Rollen, welche jemals für die Bühne geschrieben sind, ist keine, die nicht ein Kinderspiel wäre gegen diese. Der Darsteller des Mephistopheles kommt schon weit leichter und besser fort. Herr Dr. Köth hat recht bedeutende Fähigkeiten für die Darstellung des Mephisto. Seine Leistung bekundete ein eindringliches Studium und trug ihm die lebhafteste Anerkennung von Seiten des Publikums ein. Auch Herr Lortzing spielte den „Valentin" brav. In den kleineren Partien zeichneten sich noch besonders aus: Herr Kleinert (Wagner) und Herr Rösicke (Schüler). Frau v. Göllner (Martha) trug in der Gartenscene etwas zu stark auf.

M.

— (Feuerbericht). Gestern Abend 8 Uhr entstand im Krahnthor, Breitgasse No. 66 Feuer. Es brannte die Küche im Erdgeschoß und hatte das Feuer bereits die Wand, welche die Küche von einem daneben befindlichen Zimmer trennt, ergriffen, als die Gefahr zur Kenntniß der Feuerwehr gelangte. Diese herbeigeeilt, löschte jedoch unter Anwendung einer Spritze den Brand in kurzer Zeit, so daß der angerichtete Schaden nur unbedeutend geblieben ist. Das Feuer ist in Folge einer fehlerhaften Feuerungsanlage entstanden und hätte in der Nacht leicht Menschenleben bedrohen können, da die über die Küche befindliche, von Soldaten bewohnte Hangestube bei Ankunft der Feuerwehr bereits mit erstickendem Rauche angefüllt war, und dieser bei Nachtzeit die schlafenden Bewohner hätte ersticken können.

(Trajekt über die Weichsel.) Terespol: Culm regelmäßig. Warlubien: Graudenz regelmäßig. Czerwinsk: Marienwerder per Kahn nur bei Tage.

n. Dirschau, 9. Febr. Die Weichsel ist wieder eisfrei, gestern Abend 9¼ Uhr löste sich die Stopfung bei einem Wasserstande von 25 F. 8 Z. und hat das Eis seinen Weg durch die Elbinger Weichsel ins frische Haff genommen. Die Gefahr war groß, doch ist dieselbe jetzt glücklich vorüber. Von den hier bei Dirschau liegenden Oderkähnen hat das Eis den Oderkahn des Schiffers Fiebig total vernichtet und hat sich der Schiffer mit seiner Familie, welche aus Frau und fünf Kindern besteht, nur mit Mühe gerettet, aber seine ganze Habe verloren. Die anderen 11 Oderkähne, welche sich unterhalb der Brücke in den Außendeich flüchteten, liegen durch das plötzliche Abfallen des Wassers fest und können, wenn nicht wieder Stauwasser eintritt, nur mit größter Mühe flott gemacht werden. Wieder ein Beweis, wie sehr sich die Nothwendigkeit eines Winterhafens hier oder in der Nähe von Dirschau immermehr fühlbar macht. Sollte es nicht an der Zeit sein, daß von Seiten der Königl. Regierung für ein derartiges Etablissement Sorge getragen? Es würde dieses gewiß von allen freudig begrüßt werden.

Handel und Verkehr.

Danzig, 11. Februar 1867.

Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5—126 ℔. 96, 99—97½, 102½ Sgr.; 127—129 ℔. 97½, 103 — 98 — 104, Sgr.; 130, — 131/2 ℔., 132 — 133 ℔. 105 107½ Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 85, 88 — 87½, 90 Sgr., 122/23—124/25 ℔. 89, 92½ — 90, 93 Sgr., 126/7; 91, 94 Sgr. pr. 85 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 ℔. 57, 57½—58, 58½ Sgr., 124—126 ℔., 59, 59½—60, 60½ Sgr., 127—128 ℔. 60½, 61—61½ Sgr. pr. 81⅚ ℔. preuß pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔. 47—48, 49 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schffl. einzuwiegen. — Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 48, 49—49½, 50½, Sgr. 106 — 108 ℔. 51½, 52 — 53, 54 Sgr. 110 ℔. 53½, 54½ Sgr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste, gr. Malz- 105 — ℔., 52 53 — Sgr. 107—110 ℔. 53, 53½—54½, 55 Sgr., 112 114 ℔. 54½, 56—55½, 56½, 57 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Hafer 27½—30 31 Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch 62½, — 64, 65 Sgr., abfallende 57 58—59 61 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: ohne Geschäft.

Danziger Börse.

Börsenverkäufe:

Für Weizen war heute mehrseitige Kauflust bei einer Erhöhung von fl. 5 — fl. 10 — pr. Last gegen Ende voriger Woche.

Bedungen wurde: für ord. 114 ℔. fl. 485, 119 ℔. fl. 510, 120, 122 ℔. fl. 530, 119 ℔. hell: fl. 535, bunt: 121/22 ℔. fl. 555, 124 ℔. fl. 567½, 123/4 ℔. fl. 570, 122 ℔. fl. 572½, 124 ℔. fl. 580, 125/6 ℔. fl. 585, 126, 127 ℔. fl. 590, 123, 124, 126/7 ℔. fl. 595, 124, 128 ℔. fl. 600, 125/6 ℔. fl. 605, 118 ℔. fl. 610, hochbunt: 126/7 ℔. fl. 630 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen unverändert. Umsatz 6 Last. 124 ℔. fl. 357 pr. 4910 ℔. pr. Last.

Erbsen weiß: fl. 360 pr. 5400 ℔. pr. Last.

Die beiden Schwestern von Köln.

Von Charles Dickens (Boz).

Vor mehr als vierzig Jahren durchwanderte ich als armer Kunstjünger mit dem Ränzchen auf dem Rücken Europa, um möglichst alle der Erforschung würdige Gemäldesammlungen kennen zu lernen. Ich besaß nur einige Schillinge, aber auch Farben und Pinsel, gesunde Glieder und ein entschlossenes Herz. Ich erbot mich gewöhnlich beim Besuche einer Stadt, für mehrtägige Kost und Wohnung ein Porträt zu malen; wenn ich jedoch Niemand fand, dessen Eitelkeit sich dadurch geschmeichelt fühlte, so stellte ich meine Porträts in den besuchtesten Kaufladen aus und es fehlte mir alsdann niemals an Arbeit. Ich erreichte in dieser Weise mein Ziel, während meine anderen Kunstgenossen ihr Pflanzenleben dort fortführten, wo ich sie verlassen hatte, ohne jemals mit der übrigen Welt und ihrer Kunst in Berührung zu kommen. Wiewol ich nur mit schwerem Herzen die heimathliche Stätte meiner Lebenshoffnungen verlassen und ich während meiner zweijährigen Wanderung durch Europa mit mancher Bekümmerniß und Entbehrung zu kämpfen hatte, beneidete ich doch niemals die ruhmlose Ruhe meiner minder strebsamen Freunde. Ich mußte gar oft dem Mittagsbrode entsagen, wenn in meiner Börse durch mein zufälliges Unwohlsein oder durch völligen Kunststumpfsinn in einer Stadt Ebbe eingetreten waren; aber ich verlor deshalb doch selten den Muth und die Hoffnung auf die Zukunft.

In einer solchen Lage traf ich an einem Septembertage in vorgerückter Abendstunde in Köln ein. Ich lag einige Tage lang in Düsseldorf an einem Fieber danieder, und der Leibgürtel, in dem ich meine Thaler zu bergen pflegte, war gar leicht geworden. Von der Krankheit geschwächt, wankte ich müden Fußes durch die Stadt. Die Dämmerung war bereits über die vielen Thürme hereingebrochen, als ich die Schiffbrücke erreichte und im Widerscheine der sich hier und dort bewegenden Lichter blinkten gleichsam goldene Punkte aus dem Spiegel des ruhigen Stromes hervor. Zu ermattet, um nach meiner Gewohnheit um eine Schlafstätte zu feilschen, setzte ich mich auf einen Stein vor dem Dome und zog aus meinem Schnappsacke eine Brodkruste und eine Weintraube hervor. Die Vesper hatte begonnen; einige fromme Weiber stiegen die Stufen hinan und verschwanden durch die schwere Flügelthüre, um in der Kirche ihre Andacht zu verrichten. Nicht in gleicher Absicht war ich ihnen gefolgt. Dort mag es wohl angenehmbar sein, dachte ich, als hier. Die lieblichen Töne der Musik, der Weihrauchduft, der bequeme Sitz auf einem gepolsterten Sessel lockten mich gar sehr an; allein der Himmel strafte mich dafür, so daß ich niemals an den Kölner Dom ohne Schaudern zu denken vermag.

Im weiten Raume waren einige Personen anwesend. Sie standen in einer Seiten-Kapelle, die nur matt mit sechs Kerzen auf einem Altar beleuchtet war, vor welchem ein Priester den Gottesdienst verrichtete. Nur hie und da blickte durch die hohen Pfeiler das schwache Licht einer Lampe oder einer Weihkerze vor einem Madonnenbilde oder in der Blende eines Heiligen. Die Stühle waren bis auf wenige geschlossen; ich warf mich daher in einen Beichtstuhl an der Mauer, wohin kein Lichtstrahl drang, stützte den Kopf auf mein Ränzchen, lauschte dem Gesange des Priesters, den Tönen des Glöckchens, dem leise verhallenden Klange der Orgel und schlief ein.

Träumte mir, was jetzt folgte? Ich selbst vermochte hierüber sehr lange keine völlige Gewißheit zu erlangen, und sicherlich wird das Seltsame meines Erlebnisses keineswegs verringert, sondern vielmehr doppelt gesteigert, wenn man wähnen könnte, daß der heftige und peinliche Eindruck auf meine Sinne während meines Schlafes erfolgt sei.

Ich wachte, so dünkte es mir, als der Gottesdienst zu Ende war. In einer Weile wird der Dom einsam, verlassen und geschlossen werden.

Warum sollte ich hier nicht die Nacht verbringen statt anderswo eine Schlafstätte aufzusuchen und zu zahlen? Die Beine versagen mir beinahe ihren Dienst und ich werde in der Morgendämmerung, wenn die Thüren geöffnet werden, gestärkt aufstehen und Arbeit suchen können. Allein während ich also dachte, bewegte sich ein Licht durch durch den Gang und kam näher und näher. Vergebens lehnte ich mich tiefer in den Winkel des Beichtstuhles zurück, um nicht entdeckt zu werden; das wachsame Auge des Küsters, der die Runde durch den Dom machte, hatte mich bereits erspäht. Er berührte mit der Hand meine Schulter und schüttelte mich. Ich erhob mich seufzend und gewahrte jetzt hinter dem Meßner zwei junge Mädchen, welche ihre Augen aufmerksam auf mich richteten. Sie hatten ohne Zweifel ebenfalls den Dom verlassen wollen, und waren bei dem Anblicke eines jungen Mannes im Beichtstuhle stehen geblieben. Man konnte in ihnen die Schwestern nicht verkennen, obgleich die eine kleiner und minder wohlgestaltet war als die andere. Beide hatten graue durchdringende Augen, eine schöne Gesichtsfarbe und blondes, beinahe weißes Haar, das sie in eigenthümlicher schneckenartig gewundener Weise theils über die Schultern herabwallend, theils unter einer schwarzen Haube trugen. Ihre Augen hefteten sich fest auf mich, und ich gestehe, daß ich nicht minder von ihrem Anblicke mich gefesselt fühlte. Als ich mich müde erhob, sprach die ältere: „Haben Sie, junger Mann, kein Geld für eine Herberge?"

„Ich habe genug, Fräulein," erwiderte ich erröthend, „allein ich bin zu müde, um ausgehen und ein Gasthaus aufsuchen zu können; ich war krank und bin heute einige Meilen weit gewandert."

Die Schwestern wechselten Blicke miteinander.

„In diesem Falle wollen wir Ihnen Abendbrod und Nachtlager anbieten, denn wir haben gelobt, jedem armen Wanderer zu helfen. Begleiten Sie uns, junger Mann."

Ein gewisses unerklärliches Gefühl warnte mich, ihnen zu folgen, doch welcher zwanzigjährige Mann vermöchte die ihm von zwei jungen Mädchen angebotene Gastfreundschaft zurückzuweisen, zumal wenn er nur wenige Schillinge in seiner Börse hat, wenn er müde und hungrig ist? Dennoch zögerte ich. „Wollen Sie folgen oder nicht?" fragte die bisherige Sprecherin etwas ungeduldig. „Wir können hier nicht länger weilen." Wir hatten eben das Thor erreicht, als sie diese Worte sprach.

„Ich will morgen Ihre Porträts malen als Entgelt für Ihre Gastlichkeit," erwiederte ich.

Ich war damals etwas eitel, hatte schöne Zähne und zeigte sie gern. Die jüngere Schwester wendete kein Auge von mir ab und ich glaubte in ihren Mienen ein Wohlwollen für mich zu erkennen. Ich richtete deshalb vorzugsweise an sie meine Worte. Beide wechselten dabei wiederholt ihre Blicke.

Eine Miethkutsche wartete vor dem Eingange des Domes. Sie stiegen ohne ein Wort zu sprechen ein und ich folgte ihnen. Wir fuhren rasch von dannen und der Wagen rasselte so sehr auf dem Pflaster, daß ich meine eigenen Worte nicht hören konnte. Die Schwestern saßen in beiden Ecken rückwärts gelehnt, schweigend mir gegenüber und ich beobachtete prüfend ihre Gesichter, wenn die Lampen, die quer über die Straßen hingen, von Zeit zu Zeit ihren düstern Schein auf die beiden Mädchen warfen, die in ihrer schwarzen zugespitzten Haube Masken nicht unähnlich waren; noch waren keine zwanzig Minuten verstrichen, als wir, wie ich aus den hohen Gartenmauern schloß, in eine Vorstadt einlenkten. Hier erinnerte ich mich, daß ich mein Ränzchen im Beichtstuhle zurückgelassen hatte, und ich gab meinen Aerger darüber durch einen unwillkürlichen Ausruf zu erkennen. (Fortsetzung folgt.)

Angemeldete Fremde am 9. Februar 1867.

Walters Hotel. Die Herren: Rechtsanwalt Weidmann a. Carthaus, Prediger Schmidt aus Polzin, Rittergutsbes. Brockes und Rentier Brockes a. Orle, Hillmann a. Königsberg, Kgl. Baumeister Dieckhoff a. Rothebude, Baumstr. Allert a. Dirschau, Kaufl. Victorius a. Graudenz, Schölcher a. Breslau.

Hotel zu Nord. Die Herren: Lieut. im Dragoner-Regt. No. 10 v. Osterroht a. Saalfeld, Rittergutsbes. Plehn a. Lichtenthal, Kaufmann Eisenstädt a. Mewe.

Schmelzers Hotel 3 Mohren. Die Herren: Rittergutsbesitzer v. Rechthal v. Breslau, Kaufl. Schmiedeberg a. Leipzig, Milentz a. Löwenberg, Albrecht a. Königsberg, Rentier Schall a. Berlin, Oekonom Loschmann a. Rössel, Dr. phil. Rust a. Berlin.

Hotel de Thorn. Die Herren: Kaufl. Warmholz a. Buchen, Kanter a. Saarbrück, Bodenburg a. Eisleben, Lichtenfels a. Berlin, Rentier Treuge a. Mewe, Gutsbes. Kutte a. Jassen, Hubotter a. Walkenried, Dr. phil. Brüggemann a. Greifswald.

Stadttheater zu Danzig.

Da der Andrang eines geehrten Publikums zur letzten Gastvorstellung der Frau Niemann-Seebach ein so außerordentlicher gewesen, so daß der größte Theil unbefriedigt entlassen werden mußte, hat Frau Niemann-Seebach sich entschlossen, morgen noch einmal und zwar als „Grille" hier aufzutreten. Um Excesse wie die heutigen zu vermeiden, findet der Billet-Verkauf für Morgen zur gewöhnlichen Bureaustunde im Theatergebäude an der Kasse statt.

Dienstag den 12. Febr. Letztes Gastspiel der Frau Niemann-Seebach. **Die Grille.** Ländliches Charaktergemälde in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Berliner Börse vom 8. Februar.

Wechsel-Course vom 7.

Amsterdam 250 fl. kurz	5	144¼ bz
do. 2 Monat	5	143⅜
Hamburg 300 Mark kurz	4	151⅞ bz
do. 2 Monat	4	151⅜ bz
London 1 Lstrl, 2 Monat	4	6. 22⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	89 11/12 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	5	78⅞ bz
do. do. 2 Monat	5	78⅜ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	5	56 24
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3½	56 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	6	99¾ G
do. 3 Monat	6	99⅙ G
Petersburg 100 R. L Woch.	7	90⅝ bz
do. do, 3 Monat	7	88⅞ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	4½	110⅝ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	6	82¼ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	104¼ bz
Freiw. Anleihe	4½	99¾ G
St.-A. von 54—55, 57	4½	99¾ bz
do. von 59	4½	99¾ bz
do. von 56	4½	99¾ bz
do. von 64	4½	99¾ bz
do. von 50—52	4	90⅝ bz
do. von 53	4	90⅝ bz
do. von 62	4	90⅝ bz
Staats-Schuldscheine	3½	85¼ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3½	122 bz
Kr.- und Nm. Sch.	3½	82 G
Od.-Dchb.-Oblig.	4½	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3½	79¾ bz
do. neue	4	90½ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	79 bz
do. "	4	86⅞ B
Pommersche "	3½	78¾ bz
do. "	4	90¼ bz
Westpreußische Pfandbriefe	3½	76½ bz
do. "	4	86¼ bz
do. neue	4	— —
do. do.	4½	94¾ bz
Preußische Rentenbriefe	4	91½ G

Druck und Commissionsverlag von A. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.